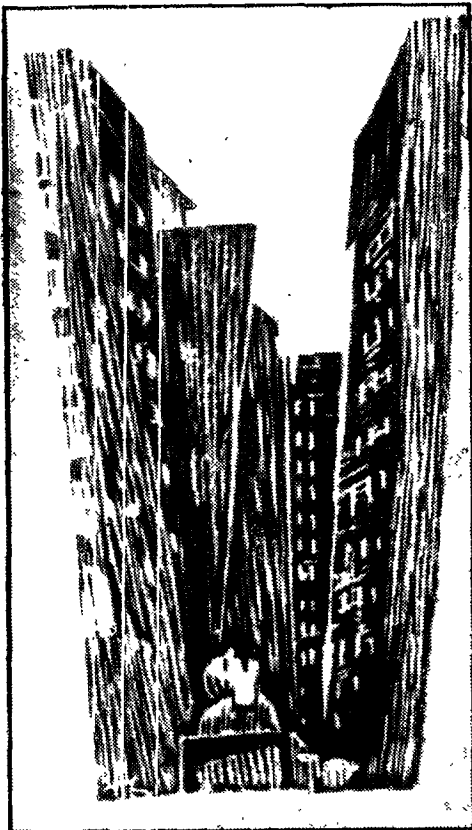




Das Schildchen „Verkauft“ hing neben Heinemann-Rufers Holzschnitt „Im Hof“

KUNST

Die Jury wünschte mehr Kühnheit

Und wehrte sich gegen Bluff

Die Jury der Berliner Ausstellung „Junge Generation“ hatte Anlaß, sich über einen Mangel an Kühnheit der Ausstellenden zu beklagen, und sie beklagte sich darüber. Sie konnte sich nicht über einen Mangel an Einsendungen beklagen. Eine Ueberfülle von Arbeiten war eingegangen, als der Berliner Magistrat zum zweitenmal nach dem Kriege die jungen bildenden Künstler zu einer Gesamtübersicht über ihre Leistungen eingeladen hatte.

Die Jury wählte 170 Arbeiten für die Ausstellung „Junge Generation“ aus. Der Besucher kommt nicht, um den Eindruck herum, daß darunter kaum eine ist, die ihm nicht etwas zu sagen hat. Ueber die Zeit, über die Kunst oder über den einzelnen Künstler.

Die Altersgrenze der ausstellenden Künstler liegt bei 35 bis 40 Jahren. Alle Richtungen sind vertreten. Einzig die Echtheit der Leistung sollte entscheidend sein. „In welchem Grade die Früchte dieser Echtheit einmal reifen werden, kann niemand voraussagen“, heißt es im Katalog-Vorwort.

„Je offener“ — fährt es fort — „sich die Jury allen Kühnheiten gegenüber zeigte — und sie hätte sich zahlreichere und stärkere Kühnheiten gewünscht — um so entschiedener mußte sie dem Versuch entgegenzutreten, durch willkürliche Exzesse zu bluffen, was um so peinlicher empfunden wird, wenn derselbe Einsender gleichzeitig glatte, charakterlose Naturalismen anbietet...“

„Auch begegnen wir häufig dem Bestreben, sich frühzeitig in einer einmal gefun-

denen und vielleicht erfolgreichen Formel (die eben noch nicht Form ist!) wohlzufühlen und einzurichten. Für den jungen Künstler von rechtem Ehrgeiz ist es oft schwieriger, aus einer drohenden Manier heraus als in sie hineinzukommen.“

Die Ausstellung bestätigt diese Charakteristik. Viel an sich keineswegs unbegabter Durchschnitt, wenig Gutes, das nicht schon in einer der vielen Berliner Einzelausstellungen zu sehen gewesen wäre, und kein



Eines von 170 Werken der „Jungen Generation“: Hans Hasserts „Mutter mit Kind“

Werk, das den Betrachter geradezu gebannt stehen bleiben hieß, weil hier wirklich bezaubernd Starkes oder auch nur Neues wäre. Der Durchschnitt aber liegt anerkennenswert hoch.

Das trifft zu bei den Malern, wie bei Cornelia Ruhtenberg, K. H. Kliemann, Egon Holzmann, Felix Kniest, Horst Rau, Ferdinand Spindel, Peter Steinforth. Bei Heinz Troekes und seiner interessanten Variation der Toteninsel, bei Mac Zimmermann und seinen heiteren Phantasien, bei Kurt Schwarz und seinem Selbstporträt.

Es trifft vor allem zu bei den Plastikern, beispielsweise bei Fritz Cremer, Annemarie

Haage, Bernhard Heiliger, Karl Wenke. Heinemann-Rufers stößt mit Hilfe östlicher Vorbilder energisch zur Monumentalität vor. Hans Hasserts (leider gesprungene) Holzplastik „Mutter mit Kind“ ist eine schöne Umgestaltung des mittelalterlichen Schutzmantel-Madonnenmotives.

Sehr gut vertreten sind auch die Graphiker, wie u. a. Gerhard C. Schulz mit ironischen Zeichnungen tragischer Zeitsituationen, Liselott Strauß mit Illustrationen zu Oliver Twist. Neben Heinemann-Rufers Holzschnitt „Im Hof“, hing alsbald das Schildchen „verkauft“.

Ein Ehepaar stellt aus

Die andere Hanna Nagel

Im Landesmuseum zu Münster hat der Westfälische Kunstverein Zeichnungen und Illustrationen eines Künstlerehepaars ausgestellt: von Hans Fischer und Hanna Nagel.

Den Blättern des 41jährigen Hans Fischer sieht man an, daß seine Welt das Märchen ist. Farbige Illustrationen zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ zeigen eine innere Gleichgestimmtheit zum Thema. Blätter mit römischen Plätzen und italienischen Landschaften halten sich auf derselben Grenze zwischen Wirklichkeit und Phantasie.

Hanna Nagel, 1907 geboren, ist als Illustratorin von Büchern und Zeitschriften bekannt geworden. In Romanen und Erzählungen, die ihre Stoffe aus der Welt der Frau nahmen, traf man auf ihre Federzeichnungen: schmerzlich hingebungsvolle Frauengestalten, die unverwechselbar dasselbe Gesicht haben.

Die kleine Schau in Münster überrascht mit einer anderen Hanna Nagel. Sie zeigt Blätter aus den Zyklen „Ich allein“, „Mann und Frau“, „Die stumme Kreatur“. Gegenstand der Darstellung ist wieder die Frau, eigentlich nur die Frau.

Es ist dasselbe Gesicht, das aus ihren Illustrationen vertraut ist. Es sind die-



Das Frauengesicht, das immer dasselbe ist: „Zu späte Liebe“ von Hanna Nagel

„DER SPIEGEL“, Sonnabend, 26. April 1947